

10. Und gewinnt das Ufer und eilet fort
und danket dem rettenden Gotte.
Da stürzt die raubende Rotte
hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,
den Pfad ihm sperrend, und schnaubet Mord
und hemmet des Wanderers Eile
mit drohend geschwungener Keule.

11. „Was wollt ihr?“ ruft er, vor Schrecken bleich:
„ich habe nichts als mein Leben,
das muß ich dem Könige geben!“
Und entreißt die Keule dem nächsten gleich:
„Um des Freundes willen erbarmet euch!“
Und drei mit gewaltigen Streichen
erlegt er; die andern entweichen.

12. Und die Sonne versendet glühenden Brand,
und von der unendlichen Mühe
ermattet, sinken die Knie.
„O, hast du mich gnädig aus Räubershand,
aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land,
und soll hier verschmachtend verderben
und der Freund mir, der liebende, sterben!“

13. Und horch! da sprudelt es silberhell,
ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,
und stille hält er, zu lauschen.
Und sich, aus dem Felsen, geschwätzig, schnell,
springt murrend hervor ein lebendiger Quell,
und freudig bückt er sich nieder
und erfrischt die brennenden Glieder.

14. Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün
und malt auf den glänzenden Matten
der Bäume gigantische Schatten.
Und zwei Wanderer sieht er die Straße ziehn,
will eilenden Laufes vorüberfliehn;
da hört er die Worte sie sagen:
„Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.“

15. Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß,
ihn jagen der Sorge Qualen.
Da schimmern in Abendrots Strahlen